Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **96 (1978)**

Heft 35

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dem «passiven Heimatschutz» (Denkmalpflege) um einen «aktiven Heimatschutz» bemühen, d. h. im Gegensatz zur derzeitigen Nostalgiewelle, die Umwelt schöpferisch, vielseitig und bedürfnisgerecht zu gestalten und diesbezügliche Voraussetzungen schaffen.

Die Zielsetzungen der Fachvereinskommission lauten demnach:

- Pflege eines besseren Verständnisses und einer vermehrten Zusammenarbeit zwischen Kunstschaffenden einerseits, Architekten, Planern, Bau- und Kulturingenieuren sowie Gartenarchitekten andererseits
- Bemühungen für eine bewusstere Gestaltung von Bauten und Bauwerken, um ein humanes und organisches Orts-, Stadt- und Landschaftsbild ausserhalb der reinen Denkmalpflege nach schöpferischen Gesichtspunkten zu erreichen
- Förderung künstlerischer Arbeiten im öffentlichen Raum und bei privaten Bauvorhaben sowie Bemühungen um Sicherstellung der entsprechenden finanziellen Mittel
- Erarbeitung von SIA-Empfehlungen, abgestimmt auf die Belange der GSMBA und GSMB+K, Erstellen eines neuen GSMBA-Wettbewerbsreglementes, Sicherung von Krediten für «Kunst am Bau», bzw. Zuziehen von Künstlern schon bei Projektwettbewerben, Schaffung einer entsprechenden Honorarordnung für Künstler
- Schaffung eines anschaulichen Handbuches in Form einer von den Fachvereinen herausgegebenen Orientierungsschrift zu Handen von Behörden und privaten Arbeitgebern einerseits, zu Handen Projektierender und Kunstschaffender andererseits
- Aufbau einer Dokumentation evtl. in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft
- Errichtung einer Beratungsstelle

Die seit Ende 1977 bestehende Fachvereinskommission hat verschiedene Arbeitsgruppen gebildet, sammelt Material, betreut Fallstudien und führt Pilotwettbewerbe durch. Die Fachvereinskommission ist bestrebt, dass nicht nur eine Zusammenarbeit zwischen Kunstschaffenden und Architekten zustande kommt, sondern dass auch Ingenieure und Gartenarchitekten zugezogen werden. Ebenfalls angestrebt wird die engere Zusammenarbeit mit Behörden, Baukommissionen und privaten Bauträgern.

Umschau

Weitere Uranus-Ringe entdeckt

Ein Jahr nach der sensationellen Entdeckung von fünf Uranus-Ringen im März 1977 haben amerikanische Astronomen drei neue Ringe um den drittgössten Planeten unseres Sonnensystems gefunden. Sie hatten sich die Gelegenheit einer sogenannten Sternbedeckung — den Durchgang eines Sterns hinter dem Uranus — zunutze gemacht und dabei insgesamt acht bisher optisch nicht zu erfassende Ringe registriert.

Dabei beobachteten die Wissenschaftler, dass einer der Ringe einen unterschiedlichen Abstand hat. An einem Punkt reicht er am nächsten an den Planeten heran und an anderer Stelle ist er am weitesten von ihm entfernt. Dieser Ring kann auch seine Lage zum Planeten verändern. Diese Beobachtungen wurden mit einem 2,5-Meter-Teleskop im chilenischen Las Campanas-Observatorium gemacht. Da die Ringe so blass sind, dass sie von der Erde aus nicht direkt gesehen werden können, mussten die Astronomen warten, bis ein Stern hinter den Ringen passiert. Die Erkenntnisse über die Ring-Erscheinung ergeben sich aus der Abblendung des Sternenlichts durch die Ringe.

Erst Anfang der 80er Jahre werden die Astronomen mit dem Weltraum-Teleskop an Bord der amerikanischen Raumfähre «Space-Shuttle» die Uranus-Ringe auch optisch erfassen können. Ihre detaillierte Erforschung soll weitere Erkenntnisse über die Entstehung der Planeten und ihrer Satelliten liefern.

Bis vor einem Jahr hatten die Saturn-Ringe als das einzige Phänomen dieser Art in unserem Planeten-System gegolten. Sie waren schon 1610 von dem italienischen Mathematiker, Physiker und Astronomen Galileo Galilei entdeckt worden.

Kernfusion mit Lasersystem «SHIVA»

«SHIVA», das stärkste Lasersystem der Welt, wurde jetzt im Rahmen der amerikanischen Forschungsprogramme auf dem Gebiet der kontrollierten Kernfusion am Lawrence Livermore-Laboratorium (Universität Kalifornien in Livermore) zum ersten Mal mit voller Leistung erprobt. Insgesamt wurden 7,8 Milliarden Fusionsreaktionen registriert, als mit der Lichtenergie von 20 Laserstrahlen (insgesamt 26 Megawatt) innerhalb von 95 Billionstel Sekunden die sandkorngrosse Zielsubstanz aus schwerem Wasserstoff (Deuterium) zu extremer Dichte komprimiert und auf sehr hohe Temperaturen aufgeheizt wurde.

Unter diesen Bedingungen «verbrennt» schwerer Wasserstoff in einer Reaktionsfolge, die den thermonuklearen Reaktionen auf der Sonne und in den Sternen entspricht. Das erfolgreiche Experiment vom 18. Mai 1978 bedeutet einen wichtigen Schritt für das vom US-Energieministerium geförderte langfristige Programm, die Verschmelzung von Kernen leichter Atome als eine praktisch unerschöpfliche Quelle für die Energiegewinnung zu erschliessen.

Ein nächstes Teilziel der Wissenschaftler der Institute von Livermore ist eine Reaktion, bei der in einer «signifikanten thermonuklearen Verbrennung» ein gewisser, allerdings noch niedriger Prozentsatz der vom Laser verbrauchten Energie in der Form von Fusionsenergie zurückgewonnen wird. Erst mit späteren Systemen wie dem NOVA-Laser, der z. Zt. in Livermore konstruiert wird, und dem Kohlendioxid-Lasersystem des Wissenschaftlichen Laboratoriums von Los Alamos (New Mexico) dürfte es möglich sein, soviel Fusionsenergie zu erzeugen, wie an Laserenergie an das «Brennmaterial» abgegeben wird. Diese Station auf dem Wege zur Produktion thermonuklearer Energie hoffen die Forscher Mitte der achtziger Jahre zu erreichen.

Feuerpolizeivorschriften und die Verwendung von Holz im Bauwesen

Eines der Traktanden der 4. Sitzung des Forums für Holz vom 11. Mai 1978 befasste sich mit dem von Forsting. *G. Schoop* am Institut für forstliche Betriebswirtschaftslehre der ETH verfassten Schlussberichtes über den «Einfluss der in der Schweiz bestehenden Feuerpolizeivorschriften auf die Verwendung von Holz und Holzwerkstoffen im Bauwesen». Für die Mitglieder des Forums ging es darum, die in der Studie aufgeführten «Vorschläge für die Zukunft» zu genehmigen und das weitere Vorgehen zu skizzieren. Das Forum für Holz nahm einstimmig die Postulate des Schlussberichtes an, und beschloss, weitere Schritte zu unternehmen.

Zum Zwecke einer zukünftig sachlichen Diskussion mit der Vereinigung kantonaler Feuerversicherungen wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, bestehend aus je einem Vertreter der Spanplattenindustrie, des Sägerei-/Zimmereigewerbes, der Forschung und der Politik; das Sekretariat wird durch G. Schoop geführt werden. Als Ziele der Tätigkeit dieser Arbeitsgruppe sind zu nennen:

- Anerkennung der Gruppe durch die Vereinigung kantonaler Feuerversicherungen als fachlichen, die Wald- und Holzwirtschaft vertretenden Diskussionspartner im Sachbereich Feuerpolizei-Holzverwendung
- Realisierung der vorgeschlagenen Massnahmen wie: bessere – vom Standpunkt der Sicherheit aus gesehen – Differenzierung und Abgrenzung der Baustoffbrennbarkeitsklasse V (schwerbrennbare Baustoffe).

  Absicherung – für den Bauherrn und die Feuerpolizei – dieser Eigenschaften durch eine Güteüberwachung, und gleichzeitige Anpassung der Anwendungsvorschriften für die schwerbrennbaren Baustoffe, um den Herstellern solcher Produkte auch wirtschaftlich den notwendigen Ansporn zu geben, ihre Forschung auf dem Brandschutzsektor weiter voranzutreiben;

  Aufhebung der Bauteilprüfanforderung «ohne zu entflammen» unter gleichzeitiger Anpassung der Anwendungsvorschriften;

oder stattdessen Formulierung von Ausnahmeregelungen (vgl. brettschichtverleimte Träger) bei der Bauteilprüfung für Bauteile in gewissen Anwendungsbereichen (zum Beispiel bei nichttragenden Aussenwänden).

Die Vorschläge werden den kantonalen Gebäudeversicherungen voraussichtlich an einer gemeinsamen Sitzung mit den kantonalen Bau- und Forstdirektoren vorgestellt und diskutiert. Dabei handelt es sich um:

- vermehrte Berücksichtigung und Verwendung der Methode zur «Bewertung der Brandgefährdung und Ableitung von Schutzmassnahmen» (Methode Gretener), um eine grössere Transparenz bzw. Nachvollziehbarkeit der durch die Feuerpolizeibeamten gefällten Entscheide zu erhalten.
- eindeutigere, restriktivere Haltung der kantonalen Feuerpolizeiinspektorate bezüglich der Beurteilung von Baustoffen/Bauteilen aufgrund der Ergebnisse auf dem Plattenprüfstand der EMPA.

Sorgen mit zu hohen Ausnützungsziffern

Aus der Bauberatung des Schweizer Heimatschutzes

Die Bauberatung des Schweizer Heimatschutzes (SHS), der privatrechtlichen Dachorganisation der kantonalen Heimatschutzvereinigungen, hatte im vergangenen Jahr gegen 100 Geschäfte zu behandeln. Darin nicht enthalten sind die Dienste der kantonalen Beratungsstellen. Viele Anfragen wurden von besorgten, durch irgendwelche Planungen oder Projekte betroffene Bürger gestellt, welche diese unentgeltliche Dienstleistung gerne für sich beanspruchen. Andere Anliegen kamen von Behörden oder von den eigenen Kantonalsektionen, welche sich in fachlicher Hinsicht beraten lassen wollten. Um besonders heikle planerische und bauliche Fragen optimal behandeln zu können, sicherte sich der SHS dabei die Mitarbeit eines interdisziplinären Beraterkollegiums selbständiger Fachleute.

Verfehlte Wachstumsziele

Die Zerstörung der Städte und Dörfer ist weitgehend die Folge zu hoher Ausnutzungsmöglichkeiten und verfehlter Geschosszahlbestimmungen. In den sechziger Jahren und teilweise auch früher glaubte man, durch Verdichtung der Bebauung die Wachstumsprobleme lösen zu können. Deshalb geht nun innerstädtisches Grün laufend verloren, die Wohnqualität der Quartiere sinkt, und wer es vermag, zieht «aufs Land», wo weite Landwirtschafts- und Erholungsräume verhäuselt werden.

Diese 1977 verstärkte Entwicklung war deshalb besonders störend, weil sie trotz stagnierender Bevölkerungszahlen erfolgte. Wer sich dafür einsetzt, dass die Städte und Dörfer ihre Wohnqualität erhalten, muss die Senkung der baulichen Ausnützungsmöglichkeiten auf das Mass des Altbestandes als vordringlich bezeichnen. Diesem Ziel stehen die Immobilien-Gesellschaften negativ und die politischen Parteien gespalten gegenüber.

Zu hohe Ausnützungsziffern ermöglichen beispielsweise den Bau von zwei Einkaufszentren am Rand der Winterthurer Altstadt, von welchen die Geschäftsleute eine spürbare Konkurrenzierung ihrer Betriebe in der Altstadt befürchten. Bei allem Idealismus, den das städtebauliche Leitbild Luzerns prägte, musste seine Realisierbarkeit in Frage gestellt werden. Das Parlament stand indessen bis heute nicht auf der Seite einsichtiger Planer. Weshalb wird etwa das für jedermann wertvolle Erholungsgelände am See vor den Toren des Verkehrshauses, wo bisher die Pferderennen ausgetragen wurden, nicht für die nächste Landesausstellung reserviert, sondern dem gewinnbringenden Wohnungsbau geopfert und damit für immer vertan?

Ein Sieg der Vernunft

Mit Bundesmitteln sollte die historische Gotthardstrasse mitten durch Andermatt als Hauptstrasse ausgebaut werden, um im Interesse der Umsatzförderung störenden Autoverkehr durch die Ortschaft zu schleusen. Die wichtigsten Engpässe waren bereits für den Abbruch aufgekauft und Andermatt drohte ein Klein-Manhattan. Dennoch gelang es, eine bessere Alternative zu verwirklichen. Mit dem Ortskerngestaltungsplan wurden Bauvorschriften in Kraft gesetzt, die für Behörden, Bauherren und Architekten klare Verhältnisse schaffen und nicht mehr zur Zerstörung der typischen Ambiance zwingen. Das Bauvolumen ist in seinem heutigen Bestand gesichert, wie dies auch in Splügen der Grund für die bemerkenswerte Renovationstätigkeit ist. Leider werden aber noch allzu viele Ortskerne durch massstabloses Bauen in der Umgebung eingeschnürt und um ihre Wirkung nach aussen gebracht. Aber auch die Rücksichtnahme auf die offene Landschaft lässt bisweilen – nicht nur beim geplanten Grossrestaurant auf dem Jungfraujoch! – sehr zu wünschen übrig. Die Behörden sollten sich vermehrt der Gesetze erinnern, die störende Neubauten untersagen.

Offene Planung – ein Lernprozess

Der Einbezug der Öffentlichkeit in den Prozess der Meinungsbildung ist eines der Kernanliegen der Bauberatung des Schweizer Heimatschutzes. Behördliche Fachkommissionen müssen sich an engumschriebene Aufträge halten. Planen bedeutet Konkretisieren langfristiger Zielvorstellungen. Diese sind aber nur tragbar, wenn sie auf die gefühlsbedingten Bedürfnisse der Bevölkerung Rücksicht nehmen. Autoritär handelnde Behörden können leicht einen Scherbenhaufen verursachen, wie in Hochdorf, wo eine technokratische «Verkehrssanierung» dem Bedürfnis der Bevölkerung nach Bewahrung der Dorfmitte als gefühlshaften Tatbestand widersprach. Die Ergründung der Volksmeinung mit Fragebogen erscheint als geeignetes Mittel zum Vorbeugen, wenn daraus entsprechende Lehren gezogen werden! Dem Wahrnehmen und Aufzeigen der Bedürfnisse der Quartierbewohner dienen können auch Aktionen, die darauf abzielen, planerische und gesetzgeberische Arbeiten (z.B. Bauordnungsrevisionen) nicht nur Experten und Politikern zu überlassen, sondern in sie eine weitere Öffentlichkeit einzubeziehen.

Gute Architektur gesucht

«Ligue pour la beauté» nannten sich welsche Heimatschutzvereine um die Jahrhundertwende. Sie waren sich bewusst, dass, wer nur ein Notwendiges plante, wohl seine materiellen, nicht aber seine gefühlsmässigen Bedürfnisse befriedigen konnte. Gestaltungskultur, die Überhöhung des Alltages durch Schönheit, ist ein Urbedürfnis der Menschheit.

Leider herrscht eine grosse Unsicherheit sowohl auf seiten der Behörden wie der Gestalter. Die Priorität, die in den letzten Jahren den Renditeüberbauungen und den daraus entstehenden brutalen Zweckformen eingeräumt wurde, scheint gelegentlich überwunden zugunsten der Forderung nach harmonischen Gesamtbildern. Exakt konzipierte Ersatzbauten wie das Hotel Baur en ville in Zürich oder das «Rössli» in Schwyz sind möglicherweise der beste Ausweg aus der heutigen Rechtslage. Niemals aber können sie Ziel eines echten Heimatschutzes sein. Aber auch die reine Fassadenerhaltung vermag bei dem grossen Verlust an wiederbelebbaren Innenräumen nicht immer zu befriedigen.

Das Verweben historischer und gegenwärtiger schöpferischer Leistungen ist eine Aufgabe, bei der alle jene Baufachleute versagen, die den Heimatschutz schon immer beschäftigt haben. Bedienten sich diese früher einer missverstandenen modernistischen Formensprache, so werden heute traditionelle Elemente dergestalt mit zeitgenössischen vermischt, dass oft wahre Greuel entstehen. Wir danken den Behörden, die Mittelmässiges ablehnen und danken allen jenen, die die Behörden in dieser Haltung durch ihre vorbildlichen Leistungen stärken.

Robert Steiner, Chefbauberater des Schweizer Heimatschutzes, Winterthur.

Persönliches

Max Portmann 65jährig

Auf den Tag, da er die Altersgrenze erreichte, hat dipl. Ing. Max Portmann, *Direktor des Unternehmungsstabes der SBB*, den Ruhestand angetreten. Bauingenieur Portmann kam vor 37 Jahren, nach Abschluss der Studien an der ETH und einigen Jahren Tätigkeit in der Privatwirtschaft, zur SBB. Über verschiedene Stufen in der Bauabteilung des Kreises II in Luzern führte die Laufbahn 1953 an die Spitze der Bauabteilung der Generaldirektion. Im Jahre 1975, als die immer komplexeren Probleme der unternehmerischen Planung und Führung die Schaffung eines Unternehmungsstabes erforderten, wurde diese anspruchsvolle Aufgabe Max Portmann übertragen.

Auf Grund seiner reichen Erfahrungen in der Planung und Ausführung bedeutender Bauvorhaben der SBB (neuer Bahnhof Bern, Ausbau des Knotenpunktes Olten, neue Rangierbahnhöfe, Heitersberglinie, Flughafenbahn Zürich) formte Direktor Portmann in kurzer Zeit die neue Stabsabteilung zu einem Instrument, das für die Generaldirektion die erforderlichen unternehmerischen Entscheidungsgrundlagen zu erarbeiten in der Lage war. In seinem erfolgreichen Wirken vereinten sich Weitblick und unmissverständliche Stellungnahme mit der Fähigkeit, das Zusammenwirken von Unternehmungsstab und Fachabteilungen zu fördern und seine Mitarbeiter in einem Team zu führen, dessen Arbeit von Vertrauen und Selbständigkeit bestimmt war.

Max Portmann gehörte von 1969 bis 1977 dem *Central-Comité des SIA* an. Seine ausgewogenen und stets sachlich begründeten Voten und Beiträge waren für die Arbeit dieses Gremiums immer von massgebender Bedeutung. Als Vertreter des C. C. wirkte er neben verschiedenen Kommissionen an entscheidender Stelle im technischen Normenschaffen des SIA: der *Zentralen Normenkommission* (ZNK). Dem obersten Normenorgan des SIA gehörte Max Portmann seit 1970 an; 1973 übernahm er die Leitung der ZNK. Als Präsident ist es ihm gelungen, wichtige Normenarbeiten zu einem Abschluss zu bringen und diese wichtige Arbeit in steter und ausgewogener Weise voranzutreiben. Er hat es verstanden, Auffassungsunterschiede oder unterschiedliche Interessenstandpunkte zu ausgewogenen Lösungen zu führen.

Der SIA wünscht Max Portmann für den Ruhestand alles Gute und dankt ihm für seine erfolgreiche Tätigkeit im Dienst eines wichtigen Unternehmens und auch in unserem Verein.

Neuer Direktor der Ingenieurschule Burgdorf

In der Sitzung vom 9. August 1978 wählte der Regierungsrat des Kantons Bern Dr. Manfred Zellweger, dipl. Masch.-Ing. ETHZ, von Grüningen ZH, zum neuen Direktor der Ingenieurschule Burgdorf mit Amtsantritt am 1. März 1979. Nach seinem Studienabschluss als Betriebsingenieur war der Gewählte Assistent am Betriebswissenschaftlichen Institut der ETHZ und doktorierte mit einer Arbeit über Planungsgrundlagen im Industriebau. Er versah hierauf verschiedene Stellen in der Privatwirtschaft in führender Position, zuletzt als technischer Direktor und Vorsitzender der Geschäftsleitung der Maschinenfabrik Habegger AG, Thun. Damit weist er sich über breite Industrieerfahrungen aus, die ihm bestimmt bei der Lösung zahlreicher schulischer Probleme von Nutzen sein werden.

Dr. Manfred Zellweger löst im nächsten Frühling den bisherigen Direktor Hans Markwalder ab, der infolge Erreichens der Altersgrenze in den Ruhestand treten wird.

Neuer Direktor der Schweizerischen Normen-Vereinigung, SNV

Nach 36 Dienstjahren tritt der bisherige Direktor der SNV, Herr Willy Kuert, in den Ruhestand. Als Nachfolger wurde vom SNV-Vorstand Herr Hans Zürrer, Dr. sc. techn., geboren 1934, mit Amtsantritt am 1. August gewählt.

Anlässlich einer Abschiedsfeier konnte der Präsident der SNV, Herr Dr. Georg Weber, zahlreiche ausländische Gäste begrüssen. Der ehemalige Direktor des DIN Deutsches Institut für Normung, Herr N. Ludwig, überreichte dem Jubilar als besondere Anerkennung die Urkunde für die Aufnahme in den Waldemar-Hellmich-Kreis.

Als Dachverband der schweizerischen Normenschaffenden ist die SNV Mitglied der International Organization for Standardization (ISO) und des Comité Européen de Normalisation (CEN) und vertritt in zahlreichen ausländischen und internationalen Gremien die Schweiz für Normungsfragen.

Wesentliche Mitglieder der SNV sind die Fachnormenbereiche der Maschinenindustrie (VSM), der Bauindustrie (SIA), des Strassenbaus (VSS), der Elektroindustrie (SEV), der chemischen Industrie (BCI) und der Uhrenindustrie (NIHS). Die SNV-Geschäftsstelle betreut gleichzeitig das VSM-Normenbüro. Sämtliche schweizerischen, ausländischen und internationalen Normen sind bei der SNV-Geschäftsstelle am Kirchenweg 4 in 8032 Zürich erhältlich.

ETH Zürich

50 Jahre Institut für Baustatik an der ETH Zürich

Das Institut für Baustatik an der ETH Zürich beging kürzlich mit einem abendlichen Umtrunk im Kreise ehemaliger und heutiger Angehöriger und einiger Gäste seinen 50. Geburtstag.

Wie Prof. *Schneider* im Namen der Institutsleitung feststellte, lässt sich ein genaues Gründungsdatum nicht mehr eruieren. Das Protokoll des Präsidenten des Schweizerischen Schulrates, Prof. Dr. *A. Rohn,* enthält am 16.11.1928 unter der Nr. 605 lediglich den Entscheid, es sei den Professoren *Max Ritter* und *Leopold Karner* ein weiteres Zimmer «...zur Ausführung wissenschaftlicher Untersuchungen durch Doktorkandidaten, Assistenten usw. zur Einrichtung eines Arbeitsplatzes für die Benützung der Geräte von Beggs und Rieckhof, u.a.m....» zu überlassen. Offensichtlich war vor 50 Jahren das Gründen von Instituten – wenigstens in administrativer Hinsicht – ein noch sehr einfacher Vorgang.

Der erste Mitarbeiter des Institutes, der heute 81jährige *Karl Hofacker*, nachmals Professor für Baustatik, Hoch- und Tiefbau an den Abteilungen I und VIII, konnte in erstaunlicher Frische an diesem kleinen Fest teilnehmen. Seinem kurzen Referat lässt sich entnehmen, dass die ersten Kontakte zwischen ihm und Prof. Ritter im April 1928 stattfanden. Anlass war ein auf mehrere Hefte der Schweiz. Bauzeitung aufgeteilter Aufsatz von K. Hofacker mit dem Titel «Mechano-statische Untersuchungen hochgradig statisch unbestimmter Tragsysteme» (1926, 20.3 ff). Mit diesem Titel lässt sich auch der Tätigkeitsbereich des Instituts in den ersten Jahren gut umschreiben. Mit immer weiter vervollkommneten Messgeräten wurde dem Kräftespiel in Modellen nachgespürt. Diese Phase wissenschaftlicher Arbeit am Institut wurde durch die offizielle Übergabe des *Celloloid-Modells* der *Fürstenlandbrücke* bei *St. Gallen* und der zugehörigen Auswertepläne durch Karl Hofacker an die im Aufbau begriffene historische Sammlung des Instituts illustriert.

Die heutige Tätigkeit des unter der Leitung der Professoren *H. Bachmann, C. Menn, J. Schneider* und *B. Thürlimann* stehenden Instituts für Baustatik und Konstruktion liess sich unter anderem an den Versuchskörpern aus Stahlbeton und Spannbeton ablesen, welche die Geburtstagsparty räumlich begrenzten, denn diese fand in der Grossen Versuchshalle der Bauabteilung auf dem Hönggerberg statt. Wie zu erfahren war, erbringt das Institut heute umfangreiche Unterrichtsleistungen an den Abteilungen II und VIII und bearbeitet zurzeit mit 30 wissenschaftlichen Mitarbeitern, Zeichnern, Sekretärinnen usw. insgesamt 11 Forschungsprojekte, die zum grössten Teil extern finanziert werden: Längsschub, Querbiegung und teilweise Quervorspannung in Druck- und Zugplatten von Betonträgern; Langzeitversuche an teilweise vorgespannten Leichtbetonbalken; Dynamisches Verhalten von Leichtbeton- und Betonkonstruktionen; Erdbebenverhalten von Leichtbeton- und Betontragwerken; Fallprobleme; Berechnung und Bemessung von Druckgliedern aus Stahlbeton und Spannbeton; Sicherheit von Bauwerken und Tragwerken; Vorgespannte Platten; Rotationsfähigkeit von Mauerwerk; Reaktion und Widerstand von Stahlbeton- und Spannbetontragwerken unter dynamischen Belastungen; Ermüdung von Stahlbeton- und Spannbetontragwerken.

Die ersten 50 Jahre waren erfolgreich – ad multos annos.

Erster Spatenstich für die Sporthalle der ETH-Hönggerberg

Auf Wintersemester 1979 werden die rund 3500 Studenten und Mitarbeiter der ETH Zürich, die an der ETH-Hönggerberg arbeiten, eine neue Sporthalle erhalten. Der Neubau wird auf private Initiative durch eine Sammelaktion finanziert, die bisher rund 1,7 Millionen Franken eingebracht hat, während die Kosten rund 2 Millionen Franken betragen werden. Der Bund erhält die Halle als Geschenk vom Bauherrn, dem Akademischen Sportverband Zürich (ASVZ), der zusammen mit der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker (GEP) die Sammlung organisierte. Die neue Sporthalle wird neben der heutigen provisorischen Traglufthalle, südöstlich der Physik-Unterrichtsbauten, zu stehen kommen und im Gelände nur als niedrige Baumasse in Erscheinung treten. Die Dimensionen sind gleich wie in der Hochschulsport-Anlage Fluntern; Projektverfasser ist Professor Albert Steiner. Der Boden der abzubrechenden Ballonhalle wird den neuen Turnplatz im Freien ergeben.